

# Marburger Zeitung.

Nr. 12.

Sonntag, 26. Jänner 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Minister für gemeinsame Angelegenheiten sollen, um der Sprachenfrage zu entgehen und die Verhandlung des Voranschlages nicht länger zu verzögern, die Absicht haben, denselben an die ungarische Delegation mittelst Zuschrift gelassen zu lassen. Ungarische Blätter melden, daß die Vorlage sogar in Dingen, die wesentlich der Zeit da mehr oder weniger unversänglich erschienen, auf ungarischer Seite Bedenken erregt. — Das Armee-Oberkommando, welches neben einem parlamentarisch verantwortlichen Kriegsministerium nicht bestehen konnte, ist endlich aufgelöst worden. Erzherzog Albrecht wird zum Inspektor der Reichstruppen ernannt, und gehört in den Wirkungskreis desselben die taktische Ausbildung und die Ergänzung des Heeres. Wenn die Anordnungen des Inspektors Geldauslagen nöthig machen, so ist hiezu die Billigung des Kriegsministers erforderlich.

Die einflussreicheren Blätter Rußlands stimmen allgemach überein in der Meinung, daß die Lösung die türkischen Frage vertagt werden müsse. Das eigene Interesse Rußlands wie das Interesse der christlichen Völker der Türkei gebiete, mit der Beschleunigung der Ereignisse nicht zu eilen. Die Feinde Rußlands wecken überall Mißtrauen zu der russischen Politik, welche die bestehenden Verwicklungen in Europa zu einem Ausbruche im Osten benützen wolle; aber der Vortheil der russischen Politik beruhe gerade im Gegentheil in einer weisen Zurückhaltung, wie sie die gegenwärtige Unbestimmtheit der europäischen Verhältnisse mit sich bringt.

Das Militärgesetz, welches der gesetzgebende Körper angenommen, wird sicher auch die Zustimmung des Senates erhalten. Der Bericht des Ausschusses betrachtet dasselbe als ein Werk der nationalen Sicherheit und als ein Werk der Eintracht und schließt mit den Worten: „Das Gesetz zeige Europa, daß der Kaiser und seine Dynastie, welche mit Ruhe alle Kräfte des Landes den Arbeiten des Friedens widmen, sicher sind, daß in den Tagen der Gefahren die bewaffnete Nation bereit sein werde, sich zu erheben, um ihren Rechten, Interessen und ihrer Ehre Achtung zu verschaffen und ihr Oberhaupt zu verteidigen.“ In der

Gewißheit, dieses Gesetz werde im Senate nicht verworfen, macht das Kriegsministerium bereits die eingehendsten Vorarbeiten, um die Bildung der selbstpflichtigen Nationalgarde derart zu beschleunigen, daß dieselbe am 1 April in Angriff genommen werden kann. Es hofft im Stande zu sein, die erste Uebung auf den 10. bis 15. Mai anzuberaumen.

Die englischen Berichte aus Abessinien lauten durchwegs günstig. Wichtige Unternehmungen sind ohne große Hindernisse von Statten. Die Boden-Schwierigkeiten sind weit geringer, als man vermuthet hatte; Wasser findet sich im Innern in genügender Menge und Lebensmittel werden reichlich zugeführt.

## Aufhebung der Mauthen!

Marburg, 25. Jänner.

Im Verlaufe dieser Woche soll hier eine Volksversammlung stattfinden, um über die Mauthfrage zu berathen und Beschlüsse zu fassen. Wenn wir nicht irren, so haben die Ausschreiber der Versammlung nur die Absicht, Beschwerden zu führen und sich an das Ministerium zu wenden. Wir halten aber dafür, wenn einmal dieser Gegenstand öffentlich zur Sprache kommt, sei es mit einer Beschwerde nicht gethan: nicht Erläuterungen der Mauthordnung, nicht die Bestimmung eines Begriffes, nicht ein neues Mauthgesetz sollen wir verlangen — nur die gänzliche Aufhebung der Mauthen, die unbeschränkte Freiheit des Straßenverkehrs ist es, die uns befriedigen kann.

Die allgemeinen Bedürfnisse im Rechtsstaate müssen durch die allgemeinen Beiträge der Staatsgenossen — durch die Steuern — gedeckt werden. Fordert der Staat für die Benützung einer öffentlichen Anstalt eine besondere Gebühr, so muß er bei folgerichtiger Durchführung dieses Grundgesetzes sich in eine Gliederung von Privatvereinen auflösen, was nicht verträglich ist mit dem Zwecke des Staates als einer Gesellschaft, die sich zur Erreichung der höchsten Bestimmung des Menschen geordnet.

## Verschlusenes Leben.

Von J. Lemme.

(11. Fortsetzung.)

Die Majorin folgte dem Blick des Kindes, und auch sie sah den Fremden. Eine Stunde vorher würde seine Erscheinung ihr die eines Wespenfies gewesen sein. Jetzt aber wußte sie, daß sie einen Lebenden vor sich hatte. Aber war ihr Entsetzen nicht ein desto größeres? Trotz ihrer Ruhe, trotz aller ihrer Fassung flog sie auf.

„Ja, schon!“ rief sie. „Schon so bald, so schnell tritt das Schicksal mit seiner Vergeltung und Vernichtung zu mir!“

Sie starrte den Mann an, wie so eben das Kind ihn angestarrt hatte. Aber ihr Entsetzen dauerte nur eine Sekunde lang, dann gewann sie ihre Ruhe, ihre volle Kraft wieder.

Auch der Mann war ruhig. Er verschloß die Thür, durch die er eingetreten war, dann ging er auf die Majorin zu. Diese erwartete ihn mit festem Blicke.

„Ich sehe, Du kennst mich noch,“ sagte er. „Das ist gut; denn ich komme —“

Die Majorin unterbroch ihn, gleichfalls mit fester, ruhiger Stimme. „Gregoire, bevor Du weiter sprichst, höre wenige Worte von mir an. Du kannst dann machen, was Du willst; Du wirst dann aber auch einsehen, daß für Dich hier wenig zu gewinnen ist.“

„Sprich,“ erwiderte der Mann kalt.

„Ich erfahre heute, in dieser Stunde,“ fuhr die Frau von Nigleben fort, „daß Du noch am Leben seist und zugleich, daß es Dir gelungen sei, aus Deiner Haft zu entweichen.“ —

„Ah, Du hattest mich wirklich für todt gehalten?“

„Wußte ich nicht?“

„Freilich, ich war zum Tode verurtheilt. Die französischen Kriegsgesichte machen verurtheilt kurzen Prozeß; aber mir wurde das Leben geschenkt, denn ich hatte einen hübschen Dienst geleistet,

wenngleich ihre Steckbriefe mich jetzt nur zum Spion ihrer Feinde machen wollen. Dank und Undank! Allein fahre fort. Du hast mich also für todt gehalten? Du warst mir wohl nachgereiset, als ich arretirt, als wir von einander getrennt wurden? Und nachdem Du den schnellen Spruch des nach meinem Blute dürstenden Kriegesgerichts, erfahren hattest, war auch Deine Liebe gesättigt, und Du machtest Dich stracks auf den Weg zu diesem schönen Schlosse, um als Deine verstorbene Schwester einen einfältigen, sentimentalen preussischen Helden zu betrügen. O, es war kein großes Kunststück, aber ein ordinäres, gemeines Verbrechen, das sich mit zwanzig Jahren Zuchthaus abbüßen läßt. Du erstaunst, wie ich das Alles weiß? Man lebt auch in der engsten Haft nicht ganz abgeschlossen von der Welt. Du wirst es im Zuchthaus gleichfalls erfahren. In der Zitadelle zu Mainz hatte ich einen Leidensgefährten, einen vormaligen Polizeispion, der Unglück gehabt hatte, wie ich. Der Mann wußte viel; er wußte auch, daß ein vormaliger preussischer Major in der Gegend von Holzwinden, ein gefährlicher Mensch für die Ruhe und das Glück Europa's, und daher unter strenger Aufsicht der Kasseler Polizei, eine junge, hübsche Dame, Namens Marie Antoinette Andrea, geheirathet habe. In welcher Beziehung diese schöne Dame zu mir stand, wußte er freilich nicht; aber ich wußte das, und da errich, oder vielmehr wußte ich denn auch das andere, und — hier bin ich. — Doch verzeihe, ich sollte Dich nicht unterbrechen, und ich habe es dennoch gethan. Es wird nicht wieder geschehen. Sprich, ich werde Dich sehr aufmerksam anhören.“

Der Hohn des Menschen hatte die Klarheit und Ruhe der Frau von Nigleben nicht stören können. Sie erwiderte ihm:

„Du bist offen gegen mich gewesen, ich werde es auch gegen Dich sein. Ich bin es in dieser letzten Stunde mir, Dir, unserm Kinde schuldig.“

„O, von einer letzten Stunde sprichst Du? Aber verzeihe nochmals mein Unterbrechen.“

Die Majorin fuhr fort: „Ich liebte Dich, Gregoire. Du hattest durch schlechte Künste mein junges, unerfahrenes Herz bethört; Du hattest mich böshast verführt, Du hattest grausam mich gezwungen, das väterliche Haus zu verlassen, um Dir zu folgen. Ich liebte Dich dennoch. Bald jedoch erkannte ich Deinen Charakter, Deine Lebensweise ganz; Du

Die Mauthgebühr, nur von einem Theil der Wegbenützer eingehoben, ist ein Verstoß gegen die gleiche Berechtigung. — Warum soll nur der Reiter, der Viehtreiber, der Fuhrmann ein Straßengeld entrichten? Warum nicht auch der Fußgänger? Ist der Weg nicht auch für diesen gebahnt worden? Verursacht der Fußgänger nicht so viele Erhaltungskosten, wie der Fuhrwerker, nun so ermäßige der Staat für ihn die Gebühr, wie er ja bisher zwischen Wagen und Vieh unterschieden.

Was entgegnen die Verteidiger der Mauth? Ist diese Schlussfolgerung nicht denkrichtig, ist sie nicht strengrechtlich? Muß im Rechtsstaate nicht ein Grundsatz für Alle gleich gelten? Und wenn ein Grundsatz nicht durchgeführt werden kann, wie im gegebenen Falle: müssen wir denselben nicht verwerfen?

Und die Verpachtung der Mauthen — widerspricht sie nicht der einfachsten Lehre von der Volkswirtschaft? Jede Zahlung des Staatsbürgers soll möglichst ungeschmälert in den Staatskäsel fließen. Rechnen wir nun, was die Mauthhäuser und die Mauthner kosten; rechnen wir ferner, was die Pächter gewinnen — und reich geworden sind noch alle — und zählen wir den Betrag des Pachtschillings, so kann Niemand läugnen, daß ein unverhältnißmäßig großer Theil des Geldes, welches die Mauthpflichtigen aus ihrem Beutel genommen, seinen Weg nicht zur Kasse des Staates gefunden.

Oesterreich strebt, den Verkehr zu beleben. Ist die Aufstellung von tausend und einem Mauthschranken nicht eine Störung, nicht eine Belästigung, welche das beste Gesetz nur regeln, nicht aber hindern kann? Wie wir die Freiheit für jede Volksthätigkeit fordern, so müssen wir auch darauf beharren, daß die Mauthschranken fallen. In wenigen Tagen herrscht eine solche Uebereinstimmung, wie in dieser: nimmt die öffentliche Meinung entschieden Partei für die Freiheit des Straßenverkehrs, dann ist die Frage bald und im Sinne des Rechtes, des wirtschaftlichen Fortschrittes gelöst!

### Bermischte Nachrichten.

(Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten) hat, wie aus dem Berichte ihres Vorstandes ersichtlich, ihr letztes Jahr mit beinahe einer Million Ueberschuss abgeschlossen. Die Porto-Einnahmen wuchsen um 9%. Für das laufende Jahr sind 22,337,500 Dollar im Anschlag gebracht. Fast 13,000,000 Fremtmarken und Umschläge wurden im verfloffenen Jahre abgesetzt und es wird demnächst zur Verhinderung von Fälschung eine neue Einrichtung getroffen werden. Zwischen New-York und Philadelphia befördert die Post durchschnittlich täglich 200 Pfund Gewicht, wofür die Eisenbahnen jährlich 375 Doll. auf die Meile gerechnet erhalten. Die Stadtpost in New-York wirft jährlich 174,501 Doll. ab. In Betreff der Verbindung der Telegraphen mit der Post will der Generalpostmeister erst abwarten, wie die Sache sich in England bewährt, ehe er sie empfiehlt. Sein Bericht schließt mit einem Pieb gegen den mit dem Frankirungsrechte von manchen Kongreßmitgliedern getriebenen Mißbrauch: Lotteriezettel, Kundschreiben, Billets zc. zc. werden ballenweise auf diesem Wege frei befördert.

(Der Nothstand in Algerien) ist grauenhaft geworden. In drei Tagen hat man in der Umgegend einer europäisch gewordenen Stadt, Mascara, 41 Leichen von verhungerten Arabern aufgefunden. Was wird erst fern von den europäischen Mittelpunkten vorkommen? Die mäßigen Rechnungen schlagen die Zahl der bisher Verhungerten auf 200,000 an. Wie hoch wird diese Zahl noch steigen während der sechs Monate bis zur nächsten Ernte? So wird man also willentlich die arabische Bevölkerung

noch schneller zerstören, als die Amerikaner ihre wilden Männer. Das sind die Erfolge französischer Kolonisirungs- und Civilisationskunst. In Tunis, das womöglich sogar schlechter als Algerien regiert wird, geht es noch ärger zu. Am 7. Jänner, an einem einzigen Tage, zählte man in der Stadt Tunis allein 220 Leichen von Verhungerten. Im Innern des Landes bieten Mütter ihre Kinder um geringes Geld feil, um sie als Sklaven abzugeben.

(Die Staatsschulden Europas) schätzt man auf die in einem Athemzuge kaum aussprechbare Summe von 66 Milliarden, 13 Millionen und 111,000 Franken, deren Zinsen jährlich 2 Milliarden, 438 Millionen und 983,000 Fr. verschlingen, welche dem Schweiße der europäischen Völker abgerungen werden. An dieser ungeheuren Völkerschuld nehmen Theil

England	mit 18,665,270,000	Fr.
Frankreich	12,315,946,000	"
Oesterreich	7,078,028,000	"
Rußland	6,883,280,000	"
Italien	5,288,000,000	"
Spanien	4,705,370,000	"
Niederlande	2,100,387,000	"
Preußen	1,626,624,000	"
Deutschland	1,384,514,000	"
Türkei	1,238,000,000	"
Portugal	1,069,852,000	"
Dänemark	747,737,000	"
Belgien	655,486,000	"
Griechenland	452,672,000	"
Schweden	419,225,000	"
Rom	336,891,000	"
Norwegen	46,230,000	"

### Marburger Berichte.

(Aus dem Geschäftsleben.) Am linken Ufer der Drau zwischen dem Wasserturme und der Eisenbahnbrücke erhebt sich die weitläufige Fabrik der Herrn Brüder Staudinger. Das Gebäude ist 40 Klafter lang, der rechte und linke Flügel ein Stockwerk, die Mitte zwei Stockwerke hoch. Vor der Fabrik tieffen wir die Koh- und Versehrgruben, die Kohpresse mit 75 Ztr. Druck und den Dampfschlott, dessen Höhe 84 Fuß beträgt. Im Erdgeschoße befinden sich die Aescherwerkstatt, die Kohgerbereien in drei großen, gewölbten Hallen mit den Wasserkesseln, mit Koh- und Versehrgruben; ferner die Walfäber, die Trieb- oder Haspelgeschirre, die Wäscheret, das Mühlgewerk mit 2 Mahlgängen, das Maschinenhaus, das Kesselhaus. Im ersten Stockwerke betreten wir vom linken Eingange aus die Zurechtstube, wo auf Kehlimer Steinplatten und Glastafeln die möglichste Reinheit der Waare erzielt wird und die Schönheit des Leders wohlthuend in's Auge fällt. Aus der Zurechtstube gelangen wir in die Kammerstube, wo man die Schäfte einwalzt, in die Schreibstube, die Kohvorrathskammer, die Trockentube, in die zweite Zurechtstube, wo gleichfalls ein Walfas mit Maschinenbetrieb. Im ersten Stockwerke befinden sich auch die zweite Kohvorrathskammer mit einer Kohreismaschine und die Wasserbehälter für 300 Eimer, von wo das Wasser in bleiernen Röhren durch die ganze Fabrik geleitet wird. Das zweite Stockwerk enthält die Lufttrockenkammer. Der Dachboden des linken Flügels dient zu einer Kohvorrathskammer; auf dem Dachboden des rechten Flügels werden die Rohwaaren und die Lederabfälle getrocknet. Die Dampfmaschine, nach

lebstest nur von Verrath und Verbrechen. Ich sah zugleich, daß Du mich nicht liebtest, daß Du so mich nicht lieben konntest. Ich liebte Dich dennoch, Gregoire. Ich hoffte auf Aenderung, Besserung Deines Charakters und Lebenswandels, und dann auf Deine Liebe." —

„Du hattest die Güte, mir das oft zu sagen,“ fiel der Mann höhnisch ein.  
„Meine Bitten, meine Thränen, meine Hoffnungen waren vergebens. Du wurdest kein Anderer, Du sankst nur noch tiefer. Du konntest freilich kaum noch anders. Dein Leben war verwirrt, Du hattest nur noch eine unfläte, flüchtige Existenz. Ich hielt treu bei Dir aus, noch mehr, ich liebte Dich noch immer, und hoffte auf einen Zufall der Rettung. Es kam anders. In dem Augenblicke, als ich meine sterbende Schwester wiederfand, wurdest Du von meiner Seite gerissen, um zum Tode zu gehen. Du warst unrettbar verloren, darüber war kein Zweifel. Ich stand allein in der Welt, und hatte Niemanden, als dieses arme, hülflose Kind, und ich selbst war arm, hülflos; aber ich dachte nicht an mich, ich hatte nur Gedanken für mein Kind. Was sollte aus ihm werden, wer sollte es vor Elend, vor Schande, vor Verbrechen retten? Da kam ein furchtbarer Entschluß in mir zur Reife, den, ich will es nicht leugnen, ein Zufall schon an dem Sterbebette meiner Schwester in mir angeregt hatte. Ich führte ihn aus, nachdem ich Dein Todesurtheil erfahren hatte. Du hast ihn errathen, Du kennst ihn. Aber höre mich weiter. Für mein, für Dein Kind war gesorgt, seine Zukunft war gesichert, aber ich desto unglücklicher geworden. Eine verworfene, gemeine Verbrecherin, die Verrätherin des bravsten Mannes, konnte ich nur einen Augenblick glücklich sein! Und dennoch mußte ich stets Glück erheucheln. Ich trug das Leben nur um meines Kindes, jetzt meiner beiden Kinder, und um des Glückes meines Gatten, dieses edlen Mannes willen, der mich liebte, der mich noch über Alles liebt. — Da erfuhr ich heute, daß Du lebst, daß Du Dich befreit hattest. Ich kannte Dich; auch wenn ich Dich nicht gekannt hätte, die Ehre, das Glück meines Mannes, war gefährdet; mein Entschluß stand sofort fest. Ich habe ihn noch nicht ausführen können; in der nächsten Viertelstunde aber geschieht es. Ich entdeckte meinem Manne Alles, und bitte ihn nur um Liebe für das Kind, für das ich seine und meine Ehre, sein und mein Glück geopfert habe.

Er hat ein großes Herz, er wird meine Bitte erfüllen. Und nun, Gregoire, sage mir, was Dich hierher geführt hat, wenn es Dir noch der Mühe werth ist, es mir zu sagen?“

Sie endete, und sah ihn ruhig, würdevoll an. Sein Hohn war, wenigstens für den Augenblick, verschwunden. Die Würde des Herzens, das er verdorben, zerbrochen hatte, imponirte ihm.

„Und was soll aus Dir werden, Antoinette?“ fragte er.  
„Frage mich nicht,“ erwiderte sie ihm. „Kann ich noch etwas für Dich thun, so sage es mir. Sonst entferne Dich von hier.“

Dem verworfenen Verbrecher hatte ein besserer Sinn nur für einen kurzen Moment imponiren können.

„Ah,“ rief er, „Teufel, Du bist klug! Beinahe hätte ich mich von Dir fangen lassen. Mit einem Bettelpfennig denkst Du mich hier abzuipfen, und dann den mit Steckbriefen verfolgten Sträfling wieder in die Hände seiner Verfolger zu spielen, und unterdeß Dich selbst ruhig in die Arme des sentimentalischen großen Herzens zu legen. Nein, Madame, so wird es nicht werden. Zuerst —“

„Gregoire,“ unterbrach die Frau ihn, „Du kennst mich und die Festigkeit meiner Entschlüsse. Ich habe Dich von manchem Verbrechen zurückzuhalten gewußt, das ich vorher erfuhr.“

„Du hattest einen harten dummen Eigensinn.“  
„Du weißt auch, daß ich mich gegen Dich nie verstellt habe.“  
„Du hast seitdem die Komödie gelernt.“

„Bei Gott, Gregoire, ich habe kein unwahres Wort zu Dir gesprochen. Kommt mein Mann in diesem Augenblicke hier herein, so werde ich in Deiner Gegenwart meinen Entschluß ausführen. Und entfernst Du Dich nicht bald — wie gern ich ihn auch die Schmach Deines Anblicks ersparte — ich lasse ihn hierher rufen.“

Der Verbrecher wurde wieder ernsthaft.  
„Antoinette,“ sagte er, „ich glaube in der That, Du wärst thöricht genug dazu. Aber höre jetzt auch mich an. Ich bin nicht zu Dir gekommen, um Dein Glück, das Du hier gefunden hast, zu zerstören, sondern es vielmehr mit Dir zu theilen. Und das geht auf einem sehr einfachen Wege an. Wir setzen nur die Rollen in der Weise fort, wie Du die Drinige begonnen hast. Ich werde der Mann Deiner verstorbenen

dem Systeme des Civil-Ingenieurs, Herrn Peter Fischer in Graz, arbeitet mit 16 bis 20 Pferdekraft. Die Wasserpumpe liefert sechshundert Eimer in der Stunde. Die Lohpresse ermöglicht es, die kleinste Loh, die zum Besetzen und Besprengen gebraucht worden und die man früher weggeworfen, nun zur Feuerung zu benutzen und dadurch an den Kosten derselben 25% zu erübrigen. Die Feuerung ist mit Treppenrost nach dem Patent des Civil-Ingenieurs, Herrn P. Fischer eingerichtet. Die Fabrik beschäftigt ungefähr 50 Arbeiter. Der Dampfbetrieb erspart den vierten Theil der Arbeitskraft. Vortheil bringt dieser Betrieb dem Geschäft auch deshalb, weil er die Arbeiter zur Pünktlichkeit und Genauigkeit zwingt — weil er die Theilung der Arbeit streng durchführt, welche jedem Arbeiter gestattet, der ihm zugewiesenen Verrichtung die größte Aufmerksamkeit zu widmen und in seinem Fache die möglichste Vollkommenheit zu erreichen. Die Erzeugung gleichförmiger, mustergiltiger Waare ist beim Maschinenbetriebe leichter, als beim alten Verfahren. Die Fabrik liefert nur Oberleder (meistens Kuh- und Kalbleder in verschiedenen Gattungen). Zur Gerbung verwendet man Eichen- und Fichtenlohe; der Fettstoff zum Schmieren des Leders (Oxtrag) wird aus Frankreich bezogen. Die meiste Waare wird nach allen österreichischen Landen verkauft, nach den Donaufürstenthümern, nach der Levante, nach Italien und Frankreich. Herr Ferdinand Staudinger besorgt die merkantillische, Herr Friedrich Staudinger die technische Leitung des Geschäfts. Auf der Vinger Ausstellung 1865 wurde die Fabrik durch die große bronzene, auf der Marburger Ausstellung im gleichen Jahre durch die große silberne Denkmünze ausgezeichnet. Auch die Pariser Welt-Ausstellung, 1867 wurde besichtigt und hat das Preisgericht der Fabrik die bronzene Denkmünze zuerkannt. Am 7. Jänner d. J. wurde den Ci.enthümern von der Statthalterei die Auszeichnung verliehen, den Titel: „k. k. priv. Leder-Fabrik“ und den kaiserlichen Adler in Schild und Siegel führen zu dürfen. Möge dem Streben dieser Geschäftsleute auch die Anerkennung zu Theil werden, daß andere Genossen ihres Berufes zur Nachahmung sich entschließen. In der Steiermark gibt es unseres Wissens nur noch zwei derartige Werkstätten: die Fabrik des Herrn Franz Riech in Graz und jene der Firma Bipp und Knapp in Voitsberg — Marburg war von Alters her durch seine Gerbereien berühmt: die Verkehrsmittel und die Betriebsart der neuesten Zeit ermöglichen die Erweiterung des Geschäfts, die Ausdehnung des Handels weit über die Grenzen der Steiermark und Oesterreichs. Der Aufschwung dieses Geschäftes hier und in andern Städten des Reiches wird zur Folge haben, daß nicht wie bisher der Rohstoff in's Ausland verhandelt und die dort erzeugte Waare um theueres Geld zurückgekauft wird. Die Verarbeitung des Rohstoffes im Lande selbst ist das Ziel, welches wir zur Hebung unserer volkswirtschaftlichen Zustände erstreben müssen: diese Hebung sichert Arbeit und Verdienst, bringt Arbeits- und Volksehre. — Die Freundlichkeit der Besitzer hat es dem Verfasser ermöglicht, über den Fortschritt eines Gewerbes berichten zu können, auf welches Marburg stolz sein darf: mit derselben Freundlichkeit wird Jedermann empfangen, welcher die Fabrik zu besichtigen wünscht und sich deshalb an die Eigenthümer wendet. Es ist ein Vergnügen, die Thätigkeit der Arbeiter, die Masse und Schönheit der Waare zu sehen.

(Falsche Spieler.) Vorgestern wurde in St. Magdalena ein Mählergeiselle verhaftet, welcher Tags zuvor mit drei andern Gaunern einem Getreidehändler aus Mured in falschem Spiel 110 fl. abgewonnen.

(Die Faschingstafel), welche der Männer-Gesangsverein am 24. d. M. gegeben, erfreute sich eines so zahlreichen Besuches, daß wir uns eines gleichen nicht zu entzinnen vermögen. Anerkennung verdient, daß der Verein die Musikkapelle des Herrn Albert Hohl beige-

jogen: eine derartige Begleitung dient den Sängern zur Erleichterung; die Chöre wirken mächtiger und den Zuhörern wird ein doppelter Genuß geboten. Zum Vortrage kamen: „An der schönen blauen Donau“ Chor mit Orchester-Begleitung von Johann Strauß, „Landknecht“ Chor mit Orchester-Begleitung von J. Herbeck, „Programm der beiden Landtags-Wahlkandidaten Bühlhuber und Heulmeier“ Duett, „Hebräerball“ Quartett von J. Koch, „Der Landtag von Bollentuluthheim“ Singspiel von Engelsberg, instrumentirt von Herrn Kapellmeister M. Prava, „Der Quacksalber, oder: Doktor Sägebein und sein Famulus“ Opern-Burleske von H. Ripper. Diese Liedertafel gehört unstreitig zu den gelungensten. Der „Hebräerball“ überraschte durch die Aenderung des Textes: die „achtbaren Firmen“ wurden durch Marburger Namen ersetzt und macht die Zusammenstellung dem Wize des Vereins Ehre. Bei der Aufführung der Burleske: „Der Quacksalber“ mußten wir bedauern, daß des beschränkten Raumes wegen die Musikkapelle nicht theilnehmen konnte, daß für die Personen der Operette selbst die Bühne zu geringem Umfang hatte. Eine Wiederholung nach Erweiterung des innern Schauplatzes, unter Mitwirkung der Musikkapelle wäre des allgemeinsten Beifalles sicher. Die Liedertafel dauerte bis 11¼ Uhr. Abkürzung um wenigstens eine Stunde wäre künftig zu empfehlen: die Anstrengung der Sänger ist zu groß und die Zuhörer sollten in der Lage sein, nach dem Schlusse eine Weile beisammen zu bleiben, um in gehobener Seelenstimmung der geselligen Freude sich hingeben zu können. Endet die Liedertafel so spät, dann erfolgt schnell der Aufbruch.

(Merkur) Uebermorgen findet im Kasino das Monatskränzchen des „kaufmännischen Vereins“ statt und kommen außer Klavierpiel und humoristischen Vorlesungen auch zwei Lieder für Tenor und eines für Sopran zum Vortrage. Frau von Bertalan und Herr Urban haben ihre Mitwirkung zugesagt. Zum Vorsitzenden dieses Abends wurde der Schriftführer des Vereins, Herr Joseph Wundsam d. j. gewählt.

### Letzte Post.

Die Vertagung des Reichsrathes ist bis zum 10. Februar verlängert worden.

Der französische Ministerrath hat sich für eine Anleihe von 750 Millionen entschieden.

Nordamerika wird sich bei der Königin von England zu Gunsten der in Kanada gefangenen Fenier verwenden.

### Eingefandt.

Es verbreitet sich mehrfach das Gerücht, daß die durch das hiesige Lokalblatt gebrachten Notizen, betreffend Uebergriffe des Militärs der hiesigen Garnison, eine Erbitterung derselben gegen die Person des Herrn Redakteurs hervorgerufen hätten.

Wir können in dieser Behauptung nur eine Verdächtigung erblicken, da das löbliche Offizierskorps gewiß den Geist der Truppe in so ferne zu überwachen weiß, als entsprechende Belehrung dieselbe abhalten kann, die Veröffentlichung gerechter Beschwerden gegen Mißbräuche durch verwerfliche Mittel und gesteigerte Rechtsverletzung verhindern zu wollen.

So lange die Notizen auf Wahrheit beruhen, können wir nicht glauben, daß man dem Recht die Gewalt entgegensetzen wird; und gegen Unwahrheiten werden sicher die löblichen Kommando's die Mannschaft in Schutz zu nehmen wissen.

Ein Freund des Militärs und der freien Presse.

Schwester, der aus der lebenslänglichen Haft sich befreit hat, und ein ganz ordentlicher, tugendhafter Mensch geworden ist, und hier —

„Sprich nicht weiter, Unglücklicher,“ rief mit Entsetzen die Frau. „War das nicht der empörendste Hohn, so bist Du ein Wahnsinniger!“

„Du bist eine Narrin, Antoinette. Wir werden hier glücklich werden. Dein edler Mann wird mir seinen Schutz nicht versagen —“

„Gregoire,“ unterbrach ihn wiederholt die Frau, „kein Wort weiter, oder ich rufe meinen Mann.“

„Ist das Dein Ernst?“

„Mein voller Ernst!“

„Zum Teufel, so höre vorher noch ein paar andere Worte von mir. Weißt Du, daß das Haus mit Gend'armen umsezt ist?“

„Sie suchen Dich schon!“

„Nicht mich, aber einen geheimen politischen Emissär, der vor einer Stunde bei Deinem Manne war, und wenn ich will, auch Deinen Mann, um ihn vorläufig in das Kasten zu Kassel und von da weiter nach Mainz zu bringen, wo an ihm sicher das Todesurtheil vollzogen werden wird, das an mir vorüberging.“

Die Majorin war erbläst.

„Unmensch, Du hast auch schon hier den Verräther gemacht?“

„Du siehst, ich kam doppelt bewaffnet zu Dir, mit der Güte und mit der Gewalt. Suche Dir jetzt aus. Noch ist Dein Mann sicher; nur jener, der bei ihm war, wird verfolgt; die Dummköpfe vermuthen ihn noch hier. Ach, Antoinette, die französische Polizei fängt an, schlecht bedient zu werden; es scheint mit der Wirthschaft zum Ende zu gehen. Nun, wofür hast Du Dich entschieden?“

Die Majorin war mit großen Schritten im Zimmer umhergegangen; sie ging entschlossen auf die Thür zu, neben welcher die Klingel hing. Der Verbrecher hatte sie nicht aus den Augen gelassen; er vertrat ihr den Weg, und hielt sie fest.

„Nicht doch, Antoinette!“

Aber der feste Entschluß hatte in dem schwachen Weibe eine ungewöhnliche Körperkraft erzeugt. Sie riß sich von ihm los, stieß ihn von sich und zog bestig an der Klingel.

Der Glend erichraf bei dem lauten Tone.

„Thörin, tropiges Geschöpf!“ rief er, „Dein sentimentalere Held könnte mich erschießen, ich bin unbewaffnet. Noch ist mir mein Leben zu lieb. Wir sehen uns wieder, heute, jeden Tag. Wisse, ich lasse Dir keine Ruhe, bis Du wieder mein bist.“ Er verschwand durch die Thür. Gleich darauf trat ein Bedienter ein.

„Sobald mein Mann zurückkehrt, geben Sie mir Nachricht.“

Die Frau von Nigleben war angegriffen, erschöpft; sie mußte sich in ihrem Sessel zurücklehnen, um sich zu erholen, um wieder Kräfte zu gewinnen, Kräfte für den schwersten Entschluß, für die schwerste Stunde ihres Lebens.

Die beiden Kinder spielten wieder zu ihren Füßen. Sie waren durch den Eintritt des fremden Mannes nur einen Augenblick darin unterbrochen worden, als die kleine Agnes, geängstigt durch sein plötzliches geräuschloses Erscheinen, sich an die Mutter gedrängt hatte. Das Kind hatte seinen Vater nicht wieder erkannt. Die lange Haft, der gemeine Ausdruck seines Gesichtes, der ganze, zur Vollendung ausgeprägte äußere Charakter des gemeinen Verbrechers hatten ihn für das zarte Gedächtniß des fünfjährigen Kindes unkenntlich gemacht. Wohl dem armen, kleinen Weibe! Die Unterredung ihrer Mutter mit dem Manne hatte einen äußerlich ruhigen Verlauf genommen. Das Kind hatte daher nicht darauf geachtet, und sein Spiel mit dem Brüderchen wieder fortgesetzt. Die Kinder hatten Glöckchen, kleine Thiere, Häuser, Stuben. Das Mädchen baute auf, ordnete und richtete ein; der Knabe riß auseinander, zerstörte, warf umher. Das Mädchen las geduldig wieder zusammen, baute wieder auf, ordnete wieder; der Knabe warf es wieder wild und bunt durcheinander. Beide lachten und freuten sich, und wurden nicht müde im Aufbauen und Zerstoren.

Schon so früh das Bild des Lebens und Treibens der Menschen, des ewigen Aufbauens und Zerstorens des Glücks, des fremden und des eigenen! Die Kinder waren nur fröhlich und unschuldig dabei. Die unglückliche Frau sah das Spiel der Kinder; sie nahm keinen Theil daran, und konnte sie das, nach dem eben Erlebten, so nahe vor dem Ende ihres Schicksals?

(Fortsetzung folgt.)

### Geschäftsberichte.

Marburg, 25. Jänner. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 6.25, Korn fl. 4.45, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.50, Heiden fl. 0.—, Hirsebrein fl. 5.20, Erdäpfel fl. 0.— pr. Mepen. Rindfleisch 24 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.50, 18" fl. 5.40, detto weich 30" fl. 6.—, 15" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzlohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Mepen. Heu fl. 1.05, Stroh, Lager- fl. 0.—, Streu- fl. 0.65 pr. Centner.

Wettau, 24. Jänner. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.70, Korn fl. 4.10, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.20, Heiden fl. 2.90, Hirsebrein fl. 6.—, Erdäpfel fl. 1.20 pr. Mepen. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch ohne Zuwage 26, Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.50, detto weich fl. 8.50 pr. Klafter. Holzlohlen hart fl. 0.55, detto weich fl. 0.45 pr. Mepen. Heu fl. 1.05, Stroh, Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

## Einladung

(50)

an sämtliche stimmberechtigte Mitglieder (Gründer, nämlich Gründer, die zugleich Theilnehmer sind, und Gründer allein)

des Theater- und Casino-Vereines in Marburg

zur

## General-Versammlung

am Freitag den 31. Jänner 1868 um 7 Uhr Abends im Casino.

### PROGRAMM:

1. Jahresbericht.
2. Prüfung der Rechnung.
3. Wahl eines neuen Comité's von 21 Mitgliedern.
4. Bestimmung des Jahresbeitrages der Mitglieder und der Theater-Direktors-Subvention.
5. Vornahme der Verlosung von 36 Antheilscheinen.
6. Anträge des Comité's.
7. Anträge einzelner Mitglieder.

Die Namens-Verzeichnisse der Gründer allein, dann der Gründer, die zugleich Theilnehmer sind, aus welcher Letzteren das neue Comité zu wählen ist, liegen von heute an zur Einsicht im Casino auf, und wird ersucht, allfällige Bemerkungen dagegen bis längstens 30. d. M. beim Vorstande des Vereines anzumelden.

Vom Theater- und Casino-Verwaltungs-Comité.

Marburg, 24. Jänner 1868.

## Offerte-Ausschreibung.

Von Seite des gefertigten Verwaltungs-Komité's wird die Unternehmung des mit Ausnahme von Wäsche und Service vollständig eingerichteten **Restaurations- und Caffeterie-Geschäftes** im Theater- und Casino-Gebäude in Marburg in Steiermark vom **1. Juli 1868** an vergeben. Die Offerte können sowohl auf jedes dieser Geschäfte einzeln (Restauration oder Caffeterie) oder für beide Geschäfte zusammen lauten, und müssen längstens **bis 15. März 1868** an das Theater- und Casino-Verwaltungs-Komité in Marburg franko eingekauft oder überreicht werden.

Jedes Offert muß mit dem zehnten Theile des angebotenen Jahrespachtbills als **Badium** belegt sein, welches entweder in baarem Gelde, in Sparkassebücheln oder in öffentlichen börsenmäßigen Papieren, nach dem letzten Course berechnet, bestehen kann. Dieses Badium wird dem vom Komité erwählten Pachtunternehmer erst nach Entrichtung des vorhinein baar zu zahlenden halbjährigen Pachtbills und nach Erlag der Caution von 400 fl. öst. W., welche letztere entweder in Baarem, oder in öffentlichen Werthpapieren erlegt werden kann, erfolgt, den übrigen Differenzen aber sogleich nach Verlauf des Termins rückgestellt.

Die näheren Bedingungen können beim Komité eingesehen oder auf Verlangen zugesendet werden.

Vom Theater- und Casino-Verwaltungs-Komité.

Marburg in Steiermark am 22. Jänner 1868.

## Herrn J. G. POPP, praktischer Bahnarzt,

Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Im Nachhange zu meinem letzten Schreiben muß ich mich reuig einer Schwäche anklagen. Durch die Wohlfeilheit der angebotenen Nachahmungen Ihres Anatherin-Mundwassers, und die Behauptungen mancher Apotheker: das Anatherin-Mundwasser vollkommen dem Echten gleich, anzufertigen zu können, getäuscht, ließ ich mich — da mir Ihr Anatherin-Mundwasser ausgegangen war — wiederholt verleiten, von diesen Fabrikaten Gebrauch zu machen. Nicht allein, daß dieselben gar keine heilsame Wirkung hatten, verschlimmerten selbe noch den krankhaften Zustand, und ich fand nur wieder bei dem Gebrauche Ihres **unübertrefflichen Anatherin-Mundwassers** \*) vollkommene Hilfe. Auch die Wirksamkeit Ihrer Anatherin-Bahnpaste habe ich bewährt gefunden.

Dankbar zeichne ich mich mit vorzüglicher Hochachtung

Drachotus, 29. Juli 1867.

Ihr Wohlgeborener ergebener Diener  
Jos. Ritter v. Zawadzki.

\*) Zu haben: in Marburg bei Herrn Pancalari, Apotheker und in Landmann's Kunsthandlung; in Cilli bei Herrn Crispert und in Jaumbach's Apotheke.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt bei:

Fahrgelegenheiten-Tarif des Marburger Dienstmann-Institutes.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller.

In der Filiale der

## Photographie Parisienne von S. Volkmann in Marburg (Stichs Garten-Salon)

finden die Aufnahmen j. den

**Sonntag und Montag von 9 bis 3 Uhr** bei jeder Witterung statt

38

## Das Restaurations-Geschäft im landlich. Bade Neubaus

ist zu verpachten.

Die Pachtbedingungen sind bei der landlich. Gebäude-Inspektion in Graz und in der Direktionskanzlei zu Neubaus einzusehen.

Offerte sind an den hohen steierm. Landesausschuß bis längstens Ende Februar d. J. zu richten.

(52)

## Buchen-Holz

die Klafter mit 5 fl. 50 kr.

zu haben bei Anton Straßküll, Landwirth.

53

## Gasthaus = Empfehlung.

Durch meine Wein-Vorräthe bin ich in der Lage, im Weinschant jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten, und empfehle besonders nachstehende Weine im Schank in meinem Gasthause. **Grazervorstadt, dem Bahnhofs gegenüber (vormals Prattes):**

1863er Pikerer die Maß 40 kr.

1867er Eigenbau Saurischer Gorenzenberger Ausflüch, die Maß 32 kr.

1867er guter Pichlwein die Maß 20 kr.

sowie Puntigamer Märzener die Maß 24 kr.; ferner eine gute Küche, besonders gutes Hausgebackenes.

Zum Besuche ladet achtungsvoll ein **Johann Hussa,**

Realitäten- und Gasthausbesitzer.

24

3. 303.

(44)

## Kundmachung.

Das gefertigte Stadtgemeindevamt macht hiemit bekannt, daß die Rechnungsabläufe des Gemeindehaushaltes und der Gemeindevorstände für das Jahr 1867 in der Amtskanzlei zur Einsicht der Gemeindevorstände vom 22. Jänner bis 5. Februar 1868 öffentlich ausliegen werden.

Stadtgemeindevamt Marburg am 21. Jänner 1868.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
Pancalari.

ad 3. 99 de 1867.

(47)

## Edikt.

Vom k. k. Notar Ludwig Ritter als Gerichtskommissär werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 21. August 1867 zu Witschein mit Hinterlassung eines schriftlichen Testaments verstorbenen Pfarrers Johann Glucher eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, zur Anmeldung und Darthung ihrer Ansprüche am **7. Februar 1868 Vormittags 9 Uhr** in der Kanzlei, Stadt, Schulgasse, Haus-Nr. 120 zu erscheinen oder bis dahin ihre Gesuche schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Marburg am 12. Jänner 1868.

3. 12951.

(48)

## Exekutive Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte zu Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 315 fl. s. A. die exekutive Versteigerung der der Frau Maria Polegga gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 15681 fl. bewerteten Realität Urb. Nr. 1121 ad Burg Marburg bewilligt und hierzu drei Feilbietungs-Terminungen, auf den **15. Februar, 17. März und 17. April 1868**, jedesmal Vormittag von 11—12 Uhr, u. z. die beiden ersten in der Amtskanzlei, die dritte aber am Orte der Realität, Magdalenenborstadt zu Marburg Nr. 21, mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealität bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerte hintangegeben werden wird. Jeder Lizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium von 1600 fl. in Banknoten, öst. Staatspapieren nach dem Coursverthe oder Sparkassebücheln zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen. Die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 12. Dezember 1867.

## Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach:	Abfahrt: 9 Uhr Früh.
Die gemischten Büge verkehren täglich in der Richtung nach	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.

Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.